

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom den 19. Dezember 1855

Doch was mich persönlich angeht, werde ich von Allen sehr freundlich behandelt. . . .

Rom den 19. Dezember 1855.

— — Was meine Hoffnung, Deutschland manchmal wiederzusehen, belebt, ist der Cardinal Reisa ch, denn man sagt, er behalte sein Erzbisthum bei; er wird daher jährlich nach München reisen, und wenn Se. Eminenz einen eigenen Wagen hat, so kann ich gewiß manchmal besitzen. Denn Cardinal Reisa ch ist sehr liebeich gegen mich. Der gute Herr muß jetzt alle Feierlichkeiten und Ceremonien aushalten, wie ein Schlachtopfer. Wir haben gestern und vorgestern die Kirchenfagade und zwei Häuser tapfer beleuchtet. Morgen empfängt Graf Reisa ch den rothen Hut. Abends ist wieder große Aufwartung. Da kömmt, wer will, nur muß man ordentlich gekleidet sein. Der Cardinal wohnt im Theatinerkloster neben S. Andrea della Valle. — Vor dieser Feierlichkeit hatten wir drei kaiserliche Hoheiten hier: die Erzherzoge Albrecht und Rainer und die Erzherzogin Marie. Ich hatte mit diesen Herrschaften allerlei Verkehr und wurde sehr freundlich (will sagen: huldvoll) behandelt. Ganz vorzüglich gewogen wurde mir Erzherzog Albrecht. Vermuthlich auf dessen Verlangen wurde ich am Sonntage Abends zur großen Tafel beigezogen, wo die Einladungen, me excepto, sehr gewählt waren — im Ganzen etwa 34 Personen. Cardinäle waren drei zugegen: Antonelli, Asquini (aus Friaul), Santucci (Mitarbeiter beim Concordate). Ich saß bei dem jungen Fürsten Lobkowitz, und beim Fürsten Obesca lchi. Nach der Tafel war große Aufwartung: da kam eine Menge von Damen und Herren; viele Cardinäle erschienen. Der Obersthofmeister des Erzherzogs Albrecht ging auf mich zu und sagte: „Nähern Sie sich Sr. kais. Hoheit: der Erzherzog will Sie noch sprechen.“ Er äußerte mir seine Zufriedenheit für die geleisteten Dienstchen und nahm sehr liebeich Abschied. — Ich zog mich aus dem dichten Gedränge, so bald ich konnte, zurück, und wie wohl war mir, als ich mich wieder in meinem Zimmerchen befand! Ich lebe hier ziemlich einstedlerisch und mache nur die aller-nothwendigsten Besuche. Ein Herr wollte mich zu Cardi-

nälen mitschleppen zur üblichen Weihnachtsgratulation. Wie betroffen war er, als ich phlegmatisch antwortete: *Questi Cardinali non mi toccano!* — Mit dem römischen Leben kann ich mich noch nicht befreunden: meine Wonnen sind hier ehrwürdige Grabstätten, altchristliche Bauten, heidnische Ueberreste, und die Kunst überhaupt, und die Natur mit der Geschichte und Sage, die darüber schweben. In diesem Kreise des mir Wohlgefälligen suche ich mich zu halten, und in das Gewirre der hiesigen Complimente und Cabalen lasse ich mich nicht ein. Indessen ist es allerdings schwer, sich hermetisch abzuschließen. P. Theiner, Graf Lichnowsky und Fürst Hohenlohe sind mir sehr gewogen. und wir leisten uns gegenseitig Gefälligkeiten, wo wir können. Merode hat meine Geschichte der Anstalt, die ich bei Brunelli deponirte, wenigstens gesehen wo nicht gelesen. Er hielt mir wenigstens sarkastisch einen Ausdruck vor, daß ich *animo sincero* diese Schrift abgefaßt habe. Die Belgier der extremen Partei werden allerdings keine andere Ausflucht mehr haben, als über meine trügerische Schlaueit zu klagen, aber unbefangene Belgier müssen mit meiner Arbeit zufrieden sein. Ich habe wirklich mich nur an die Wahrheit gehalten, und mich in der Darstellung so unparteiisch behauptet, als es nur möglich war; meine subjectiven Gefühle waren allerdings für Deutschland, aber ich gestattete ihnen keinen ungerechten Einfluß. Daß ich aber kaum eine Thatsache und Wendung, welche sich für Deutschlands und Oesterreichs Gunsten ergab, unbeachtet und unbenützt ließ, ist richtig, und innerhalb dieser Schranke habe ich spitzbüßische Kniffe geübt, und diese Sache, die freilich nicht leicht zu durchschauern ist, macht mir heimlich viele Freude. Ich unterdrückte aber nichts, was zu Gunsten der Gegner ist. Um diese Arbeit gänzlich abzufertigen, unternehme ich nächster Tage die deutsche etwas umständlichere Behandlung. Zugleich schreibe ich meine Predigten aus den rohen Entwürfen in's Reine, und zwar in Folge mehrseitiger Aufforderungen. Laß uns nur immer thätig sein! — Grüße mir insbesondere den Adolphus. *) Seine Oden sind wirklich schön und prachtvoll! Ich las sie zwischen Citronensträuchen, und wär's Lorbeer gewesen, hätte ich ein Blatt gepflückt und dem Dichter als Antwort zugesendet. . . .

*) Adolph Pichler, der bekannte Dichter der „Hymnen.“